

Predigt am 29.01.2006 – 4. Sonntag Lj. B (Mk 1,21-28) – Jesus und die Dämonen

Auffällig und schon fast wieder unheimlich, wie ungeteilt positiv dieser Tage das Medien-Echo auf die erste Enzyklika des neuen Papstes ausgefallen ist. Ihr Anfang und damit ihre Überschrift ist dem NT, näherhin 1 Joh (4,16) entnommen: „**Gott ist Liebe – Deus caritas est**“. Das klingt gut und angenehm, womöglich sogar harmlos – und ist doch alles andere als das. In aller wünschenswerten Klarheit bekräftigt Benedikt XVI. die Eindeutigkeit der christlichen Gottesbotschaft: „*Gott ist Liebe – und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.*“

Viel zu schnell, so meine ich zu beobachten, hebt man jedoch auf die moralische Nutzenanwendung, also auf den zweiten Teil dieses biblischen Spitzenwortes ab, das der Papst an den Anfang seines ersten Rundschreibens gestellt hat. Man spricht davon, daß es sich einreicht in die Kette der großen Sozialenzykliken der Päpste seit Leo XIII.: „...*wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.*“ Die Verwirklichung der Liebe, die caritas als Grundauftrag des Christen ist jedoch bereits eine Konsequenz (!) der in den Ohren vieler immer noch unglaublich klingenden Grundaussage: „Gott ist Liebe“, nichts als lauter Liebe! Der Papst selber schreibt: „*In einer Welt, in der mit dem Namen Gottes bisweilen die Rache oder gar die Pflicht zu Haß und Gewalt verbunden wird, ist dies eine Botschaft von bedrängender Aktualität...*“

Es geht aber nicht nur darum, denen entgegen zu treten, die Gott zur Rechtfertigung von Terror und Gewalt mißbrauchen. Es geht, für mich jedenfalls, um die Frage: Wenn Gott Liebe ist, woher kommt dann das Böse, das Gott zumindest zuläßt, wenn es nicht sogar in ihm selbst seinen Ursprung hat? Dieser uralte Verdacht wird ja nicht einfach dadurch aus der Welt geschafft, daß man glaubt und behauptet: „Gott ist Liebe!“ Wer weiß, wieviele Menschen schon gerade deshalb an Gott verzweifelt sind, weil sie ganz andere Erfahrungen mit ihm gemacht haben.

Vom heutigen Evangelium her steht Jesus selbst bereits in diesem Kampf um die rettende Eindeutigkeit Gottes. Schon ganz am Anfang seines öffentlichen Wirkens begegnet er den dämonischen Gewalten, die von einem Menschen völlig Besitz ergreifen, ihn „besessen“ machen können. Wäre das Dämonische tatsächlich, wie oft gesagt wurde, nichts anderes als die dunkle Seite Gottes selbst, würde Jesus ja gegen Gott selber ankämpfen, wenn er die Dämonen austreibt. „*Gott aber ist Licht und Finsternis ist nicht in ihm.*“, heißt es ebenfalls in 1 Joh (1,5). Für Jesus scheint klar zu sein: Das Böse vermag tatsächlich quasi-göttliche Gewalt über den Menschen zu bekommen - und deshalb kann nur wirklich göttliche Vollmacht ihn davon befreien, wie wir im heutigen Evangelium sehen.

Was selbst seine erbittertesten Gegner nicht bestreiten konnten: **Jesus war ein Exorzist!** Er hatte Macht über das Böse, das von einem Menschen Besitz ergriffen hat, und er vermochte, ihn davon zu befreien. Die Streitfrage war nur – so lesen wir in Lk 11 – von wem (!) er diese Macht erhalten hat. Und da man die Tatsache seiner Dämonenaustreibungen nicht leugnen konnte, bezichtigte man ihn, mit „Beelzebul“, also mit dem „Anführer der Dämonen“, mit dem Teufel selbst im Bunde zu sein. Jetzt ist für Jesus der Augenblick gekommen, um seine Legitimation zu nennen: „*Wenn ich mit dem Finger Gottes (!) die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen!*“ (Lk 11,20)

Hier liegt wohl der Grund dafür, daß das älteste, nämlich das Mk-Evangelium, als erstes Wunder (!) die Heilung des Besessenen notiert. Jesus begann ja sein öffentliches Auftreten mit den vielversprechenden Worten: „*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium* (von der Liebe Gottes)“. So hörten wir am vergangenen Sonntag. Und um zu zeigen, daß dies keine leeren Worte sind, daß vielmehr in seiner Person das Reich Gottes, die Liebe Gottes zu den Menschen gekommen ist, befreit er in der Synagoge von Kapharnaum diesen unglücklichen Menschen von dem Dämon, der ihn in seiner Gewalt hatte. „*Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazareth? Bist Du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen?. Ich weiß, wer Du bist: Der Heilige Gottes!*“

Unausdenkbar nichtwahr?!: Die Dämonen, die Mächte des Bösen erkennen und bekennen, wer dieser Jesus in Wahrheit ist. Das Böse hat sozusagen einen „Riecher“ für das Gute, das Heilige, das Göttliche und reagiert darauf mit Abwehr und Geschrei.

Auch wenn wir uns heute schwer damit tun, wir müssen uns mit diesem unheimlichen Phänomen auseinandersetzen, denn es gehört im NT unausweichlich zur Reich-Gottes-Botschaft Jesu. **Wenn wir verstehen wollen, wie Jesus sich selber verstanden hat**, kommen wir an der Frage nach seiner Macht, - mit dem heutigen Evangelium gesprochen - seiner „*Vollmacht*“ - nicht vorbei, und diese wiederum erwies sich, nach seiner eigenen Überzeugung, am deutlichsten in seinem exorzistischen Wirken.

Jesus hat (zeitbedingt?) mit dem Teufel und seinen Dämonen gerechnet, aber er hat deshalb niemals Menschen verteufelt und dämonisiert, wie das später in der Christenheit, in Kirche und Gesellschaft, auf beschämende Weise oft genug der Fall war. Es waren die - wie auch immer - davon betroffenen Menschen, die sich an ihn wandten und ihn um Heilung baten, weil sie selbst der Lage nicht Herr werden konnten. Gerade weil wir heute über medizinische und psychotherapeutische Erkenntnisse verfügen, die Jesus und seine Zeit noch gar nicht haben konnten, wäre es eine Verletzung der Würde solcher Menschen, würden wir ihre Epilepsie, ihre Schüttellähmung, ihren Verfolgungswahn oder was immer sie „*hin- und herzerzt*“, dämonisieren, also mit dem Teufel in Verbindung bringen. Gott sei Dank können Ärzte und Therapeuten in vielen Fällen den Zustand solcher Patienten bessern, manchmal sogar heilen. Gott sei Dank werden Kranke nach oft langwierigen Therapien wieder Herr über sich selbst, Herr über ihre vormals übermächtigen Ängste, Triebe und Wahnphantasien.

Trotz alledem: **Es bleibt ein unerklärlicher Rest.** Es bleibt die Frage, wie es möglich ist, daß ein (noch dazu religiöser) Mensch derart hilflos fremd bestimmt sein kann; daß das Böse, das Destruktive dermaßen von ihm Besitz ergreifen konnte. Der Hinweis auf die Macht der Gene, auf eine schief gelaufene (religiöse) Erziehung oder auf welche natürlichen Ursachen auch immer bietet dann doch nur eine höchst oberflächliche Erklärung.

Es ist und bleibt die uralte Frage nach dem Ursprung des Bösen, bzw. nach seinem Verursacher. „*Gott ist widerlegt*“, schrieb Friedrich Nietzsche, „*der Teufel nicht.*“

Daß wir uns recht verstehen, liebe Gemeinde!: Es geht mir überhaupt nicht um die Frage, ob es den Teufel, den Satan oder wie auch immer auch man das personifizierte Böse genannt hat, gibt, oder ob das nicht doch eine „Erfindung“ zur Entlastung Gottes ist, also in das Reich der Projektionen gehört und also der „Abschied vom Teufel“ längst überfällig ist (Herbert Haag) **Christen glauben an Gott und nicht an den Teufel!** Ob der Böse oder das Böse, das ist letztlich zweitrangig! Aber daß (!) Menschen „*nicht mehr Herr im eigenen Hause*“ sind, wie S. Freud sagte, daß vielmehr rätselhafte, destruktive Kräfte das Denken und Handeln eines Menschen derart in Beschlag nehmen können, daß man auch heute noch sagen kann: „Was ist denn in den gefahren?“ – das sollte uns nachdenklich machen und uns das dramatische Geschehen im heutigen Evangelium - bei aller Zeitbedingtheit seiner Vorstellungswelt – sehr ernst nehmen lassen.

Seine Grundaussage lautet: **Wo Jesus auftritt, da hat das Böse oder der Böse keine Chance!** Wer zu Jesus gehört und sich an ihn hält, der steht im Machtbereich der Liebe Gottes und ist der Macht des Bösen nicht länger hilflos ausgeliefert.

Es ist darum alles andere als eine Allerweltsweisheit, wenn der Papst bekräftigt: „*Gott ist die Liebe!*“. Es braucht, wie er in seiner ersten Enzyklika schreibt, „*die Demut, die Gott sein Geheimnis läßt und ihm auch im Dunkeln traut.*“ Dunkel ist und bleibt das irrationale Böse und seine unheimliche Macht über den Menschen. Es ist der Heilige Geist, der die bösen Geister vertreibt, und dem wir zutrauen: „*Die Macht des Bösen banne weit, schenk deinen Frieden allezeit. Erhalte uns auf rechter Bahn, daß Unheil uns nicht schaden kann.*“ (GL 241)